

Bezugsbedingungen und Anzeigensätze sind in der Morgenausgabe angegeben
Reaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 282-295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts
Berliner Volksblatt

Verlag und Anzeigenabteilung
Geschäftszeit 9-5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Der Tag des Schwarz-Rot-Gold.

Zum ersten Male seit Bestehen der deutschen Republik ist der Verfassungstag mit einer großen Volksbewegung verbunden. Der gestrige Sonntag stand in ganz Deutschland unter dem Zeichen Schwarz-Rot-Gold. Und ob auch verkniffene Spießer noch zu Tausenden sich abwärts halten, und ob auch der Chor der Gleichgültigen und Schwankenden nicht weiß, auf welche Seite er fallen soll, so haben doch die großen Kundgebungen der republikanischen Verbände in allen Teilen des Reiches durch ihre Einheitslichkeit und den entschlossenen Willen, die Republik als ein kostbares Gut zu verteidigen, selbst die Gehässigten unter den Monarchisten überrascht.

Zum großen Teil sind die Veranstaltungen getroffen worden vom „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“, dem Bunde republikanischer Kriegsteilnehmer. Er umfaßt alle republikanischen Parteien, schließt aber Monarchisten und Kommunisten grundsätzlich aus. Unter seinem Zeichen stand die große Kundgebung, die im Berliner Großen Schauspielhaus die Verfassungsfeier von heute einleitete. Er hatte zu einer bedeutsamen zentralen Feier nach Weimar eingeladen, der Geburtsstadt der Reichsverfassung. Er war beteiligt an fast allen Veranstaltungen, die am schwarzrotgoldenen Sonntag von München bis Königsberg, von Hamburg bis Obereschlesien vor sich gingen. Dieser einheitliche Charakter der Kundgebungen für die Republik war das erfreulichste, das seit langem zu verzeichnen war. Er kam auch zum Ausdruck bei der Feierlichkeit in Münster, an der der Reichspräsident auf Einladung der Provinz Westfalen teilnahm und die allen Ministerarbeiten der Reaktionen zum Trotz sich zu einem großartigen Bekenntnis zur Republik, zum einheitlichen Preußen und zum einheitlichen Deutschen Reich gestaltete.

Aus der großen Zahl der aus allen Teilen des Landes vorliegenden Berichte gestattet uns der beschränkte Raum nur eine Auswahl wiederzugeben:

Die Feier in Berlin.

Im Großen Schauspielhaus.

Unter strahlender Sonne begann gestern als Auftakt für die Verfassungsfeier ein Aufmarsch des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, wie ihn Berlin noch nicht gesehen. Um 10 Uhr vormittags traten die einzelnen Kommandos im Zentrum, auf dem Alexanderplatz, zusammen, von wo sich unter Vorantritt einer Musikkapelle der geschlossene Zug, mit den Fahnengruppen an der Spitze nach dem Großen Schauspielhaus, dem Theater der Judentaufen, begab. Eine unabherrschbare Menschenmenge schloß sich in den Straßen, die der Zug durchzog, den Gruppen der Reichsbannerjugend an. Die Republikaner, ihre Farben und Abzeichen beherrschten die ganze Innenstadt.

Die mächtige Halle des Großen Schauspielhauses war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf dem Podium vor dem großen roten Vorhang hatte das Philharmonische Orchester Platz genommen. Immer neue Massen strömten hinzu. Die Laufende, von der Reihe des Augenblicks erfüllt, bewahrten andächtige Stille, bis die ersten Klänge der Beethoven'schen Ouvertüre „Zur Weihe des Hauses“ das mächtige Halbbrunn erfüllten: Da hob sich langsam der rote Vorhang und in einer langen Front hinter dem Orchester öffnete sich ein Wald schwarzrotgoldener Fahnen, ein Hintergrund aus den alten Farben, denen die Feler galt. Den Prospekt bildete auf schwarzem Grund ein ungeheurer Reichsadler in Gold. Dann sprach die Schauspielerin Marie Borchardt, passend und glühend, die Schlussszene der „Athens Deutschland“, aus dem feineren Teil von den Hohenzollern geachteten Festspiel zur Jahrhundertfeier der Freiheitskriege von Gervaz Hauptmann, und einen Abschnitt aus den Schlussszenen des zweiten Teils von Goethes „Faust“. Darauf ergriff als erster Redner Genosse Dittmann das Wort, um in seinen Ausführungen zuerst der früheren Freiheitskämpfer zu gedenken. Er führte etwa aus: Wenn wir heute die Farbenpracht hier sehen, so müßt es an, als ob sich der Traum der früheren Freiheitskämpfer erfüllt habe. Den Männern von 1848, die für ein einiges Deutschland unter den Farben Schwarz-Rot-Gold gestritten und gestritten haben, gebührt daher unser erstes Gedenken. Die damals geleistete Arbeit bildet die Grundlage für den Befreiungskampf, den wir führen. Verhängnisvoll war es für Deutschland, daß die damalige demokratische Bewegung auf halbem Wege stehen geblieben ist. Hätten wir schon früher ein demokratisch-parlamentarisch regiertes Deutschland gehabt, vielleicht wäre uns dann ein 1914 erspart geblieben. Dann hob Dittmann die Bedeutung der Weimarer Verfassung hervor. Das Werk von Weimar stellt zwar nicht unser Ideal dar, aber es bedeutet gegenüber dem alten Obrigkeitsstaat einen großen Fortschritt. Wir werden alle Angriffe, die sich gegen Republik und Verfassung richten, abzuwehren wissen. Und es ist nur zu begrüßen, daß sich jetzt endlich die Republikaner gesammelt haben. Bereint im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, das schon als bloße Effizienz einen wirksamen Schutz für die Republik bedeutet, werden die ehemaligen Frontkämpfer die Reaktion bekämpfen. Wenn es sein muß werden wir auch mit Leib und Leben für die demokratische Reichsverfassung eintreten. Nachdem sich der stürmische Beifall gelöst hatte, sprach als Vertreter der Zentrumspartei Dr. Focke. Was der Friedensvertrag von Versailles dem deutschen Volke nicht bringen konnte, nämlich den inneren Frieden, sollte das Weimarer Werk tun. Die Männer, die in Weimar Tage

und Nächte hieran gearbeitet haben, wollten, daß es ein großes Haus werden sollte, für alle Deutschen. Das Zentrum steht hinter der Verfassung, die die berufenen Vertreter des deutschen Volkes in der Schiller- und Goethestadt geschaffen haben. Unser erstes Gebot ist: Gehorche der rechtmäßigen Obrigkeit, und das Werk von Weimar ist eine rechtmäßig festgelegte Verfassung, weil das deutsche Volk sie selbst beschlossen hat. Als letzter Redner sprach der demokratische Abgeordnete Eitel. Lange genug schien es, als ob wir eine Republik ohne Republikaner und eine Demokratie ohne Demokraten haben. Endlich beginnen sich die republikanischen Kräfte zu regen. Ein offenes Bekenntnis zur Republik ist eine Staatsnotwendigkeit. Kämpfen wir alle für die demokratische Staatsform, um die Macht ergreifen zu können. Jede Position, auch die kleinste, muß von Republikanern besetzt werden. Wird die Republik aber angegriffen, dann heißt es, den Daumen aufs Auge und die Arie auf die Brust. Erkennen begründe das schnelle Anwachsen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Wir haben die Gewißheit, daß die Mehrheit der Kriegsteilnehmer hinter uns steht. Meine Kräfte will ich ganz in den Dienst der Antikriegspropaganda stellen und werde stets bemüht sein, jeder Kriegspropaganda entgegenzutreten. Der Redner schloß sein, jeder Kriegspropaganda entgegenzutreten. Der Redner schloß hoch auf die Verfassung und die Republik.

Nach der in blendender Form von den Philharmonikern gespielten „Meisterfingerring“-Ouvertüre sang das ganze Haus stehend die Schlussszene des Deutschlandliedes. Der Abmarsch der Fahnen vollzog sich wieder mit Musik unter nicht endemollenden Hochrufen auf die Republik.

Die Feier in Weimar.

Weimar, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Schon am Sonnabend trafen die Vertreter der Ortsgruppen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold aus dem Reich in Weimar zur Teilnahme an der Reichsverfassungsfeier ein. Die thüringische Regierung, deren Mitglieder, um der Feier aus dem Wege zu gehen, Weimar verlassen hatten, hielt trotz nochmaligen Ersuchens ihr Verbot des geplanten Fackelzuges aufrecht. Statt dessen kam es am Sonnabend abend gegen 9 Uhr vor dem Hotel „Fürstenhof“ zu lebhaften Demonstrationen für die Republik und für die anwesenden Gäste. Die Menge verlangte stürmisch Professor Dr. Hugo Preuß, den Schöpfer der Reichsverfassung, und General Körner aus Wien zu hören. Nicht endemollende Hochrufe auf die Republik und auf die zur Feier anwesenden Gäste beschloßen diese spontane Kundgebung, die den verbotenen Fackelzug ersetzte.

Herriots Erfolg in Paris.

Paris, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Von den vielen Gerüchten, die die Opposition seit dem Eintreffen der Nachricht von Herriots Abreise zu einer Sitzung des Ministerrats nach Paris zu rüchzeten, in geradezu phantastischer Fülle verbreitet hatte, hat sich nicht ein einziges bewahrheitet. Es ist weder zu einer Delegation der französischen Delegierten der Londoner Konferenz durch den Ministerrat oder den Präsidenten der Republik, noch zum Ausbruch eines offenen Konfliktes zwischen Herriot und seinem Kriegsminister gekommen. Das Gegenteil ist der Fall. Herriot läßt am Sonntagabend mit den beiden Ministern Nollet und Clementel nach London zurück mit einem rückhaltlosen Vertrauensvotum des Ministerrats in der Tasche. Dieser hat nicht nur die bisherigen Ergebnisse der Londoner Konferenz einmütig gebilligt, sondern auch in der Frage der militärischen Räumung der Ruhr, deren Ausrückung die Rufe Herriots in erster Linie gegolten hat, sich einstimmig zugunsten der Konzeption des Ministerpräsidenten unter Ablehnung der abweichenden Auffassung des Kriegsministers ausgesprochen.

Nollet hat sich ohne Widerstand diesem Beschluß gebeugt, nachdem auch der Jovohel von Herriot wie von dem Präsidenten der Republik Doumergue zu Rate gezogene Marschall Foch sich für die herriottische These erklärt hatte. Der Gegensatz beider Theorien bestand hauptsächlich vor allem darin, daß Nollet die militärische Räumung der Ruhr nicht nur von der effektiven Erfüllung des Dawes-Planes, sondern auch von gewissen Garantien für die Sicherheit, insbesondere von der reiblosen Durchführung der militärischen Kontrolle und der deutschen Abrüstung abhängig machen wollte, während Herriot sich durch die Argumente Ramsay MacDonalds und des belgischen Ministerpräsidenten Theunis davon hatte überzeugen lassen, daß auf Grund der Vertragsurteile und der wiederholten Erklärungen der Regierungen Frankreichs und Belgiens die Ruhrbesetzung lediglich als zur Sicherstellung der Reparationen erfolgt anzusehen sei und daß infolgedessen die Zurückziehung der Truppen ausschließlich von der Annahme und Ausführung des Dawes-Planes abhängig gemacht werden könne.

In der Diskussion, die darüber in der Sonnabend-Nachtsitzung des Ministerrats stattgefunden hat, hat Herriot vor allen Dingen geltend gemacht, daß die These des Generals Nollet auf unüberwindlichen Widerstand von englischer und belgischer Seite stoße und daß andererseits in der Frage der Sicherheit das Kompromiß, das am Sonnabendvormittag in London zwischen ihm und Ramsay MacDonald in der Frage der Räumung der Kölner Zone zustande gekommen sei, Frankreich alle erforderlichen Garantien geben werde. Der Ministerrat schloß sich einstimmig dieser Auffassung an, nachdem Marschall Foch erklärt hatte, daß er dagegen vom militärischen Gesichtspunkte keine Bedenken zu erheben habe.

Die Bedeutung der von dem französischen Ministerrat gefaßten Beschlüsse wird durch die folgenden, von einem Mitglied des Kabinetts dem „Matin“ gegebenen Erklärungen unterstrichen. Man dürfe nicht vergessen, so heißt es darin, daß die Forderung der militärischen Räumung der Ruhr auf dem Wahlprogramm des Kartells der Linken gestanden und daß sie u. a. auch in der von beiden Kammern gebilligten Regierungserklärung des neuen Ministeriums enthalten gewesen sei. Wenn durch diese Beschlüsse Frankreich in London eine Verständigung ermöglichte, die nachteilig des Landes und die Majorität des Parlaments auf ihrer Seite haben. Im übrigen werde die Regierung, falls sich dies als notwendig erweisen sollte, nicht zögern, ihre ministerielle Existenz in die Wagschale zu werfen, um den Erfolg einer Volksstimmung zu sichern die allein die Wahrung des wirklichen Interesses Frankreichs verbürge. Alle Allierten ohne Ausnahme verlangten von Frankreich eine prompte Räumung der Ruhr seit dem 11. Januar 1923 befehligen deutschen Gebiete. Das sei die brutale Tatsache, mit der man rechnen müsse, wenn man eine den Realitäten und nicht nur den eigenen unerfüllbaren Wünschen Rechnung tragende Politik machen wolle.

Das offizielle Communiqué. Paris, 10. August. Das offizielle Communiqué, das diese Nacht um 1.30 Uhr bei Schluß des Ministerrats ausgegeben wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Der Ministerpräsident und seine Kollegen Clementel und General Nollet, die heute die auf der Londoner Konferenz zur Debatte stehenden Probleme in ihren verschiedenen Elementen übersehen, haben den Ministerrat davon unterrichtet, unter welchen Bedingungen die Verhandlungen ihren Fortgang nehmen. Der Ministerrat hat ihnen einmütig seine volle Zustimmung erteilt. Herriot, Clementel und General Nollet reisen heute, Sonntag, nach London zurück.“

Zu dem Ministerrat von heute nacht veröffentlicht Havas eine offizielle Auslegung, in der zu der durch das gestrige Communiqué bereits bekannten Begründung der Reise Herriots und seiner Mitarbeiter nach Paris u. a. gefügt wird: Was die Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes anlangt, steht die französische Regierung im Einklang mit den Delegierten der interalliierten Mächte, die in London vertreten sind, auf dem Standpunkt, daß diese Frage nicht unter die Kompetenzen der Konferenz fällt und von ihr nicht zur Sprache gebracht werden kann. Wie bereits sein Vorgänger Poincaré hat Ministerpräsident Herriot zu wiederholten Malen erklärt, daß die Räumung eine der Konsequenzen der Inkraftsetzung des Sachverständigenplanes sei und sich unter gewissen Bedingungen vollziehen werde. Die französische Regierung bleibe ihrer Verpflichtung getreu. Es liegt völlig auf der Hand, daß bei deren Verwirklichung die Sicherheitsgarantien Berücksichtigung finden werden, die Frankreich und Belgien zu fordern berechtigt sind. Marschall Foch, der in diesem besonderen Punkt von dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister um Rat gefragt worden ist, hat sich ihrer Auffassung völlig angeschlossen.

Die Havas-Erklärung bestätigt, daß der Ministerrat nach kurzem Meinungsaustausch einmütig seine Zustimmung zu den Ausführungen des Ministerpräsidenten, des Finanz- und des Kriegsministers gegeben habe. Herriot habe die Nachricht bestätigt, daß beschlossen worden sei, daß auf die Londoner Konferenz eine weitere Konferenz folgen werde, die die Regelung der interalliierten Schulden zum Gegenstand haben soll. Sie werde erst in der zweiten Novemberhälfte, d. h. nach den amerikanischen Wahlen, einberufen werden, so daß die Vereinigten Staaten daran teilnehmen könnten. Es sei aber zu erwarten, daß die wirtschaftlichen Fragen, sowie die Fragen im Zusammenhang mit der Abrüstung und dem Unterstümpfungspakt auf gegenseitigkeit ohnehin Gegenstand späterer Unterhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen sein werden, jedoch werde in diesen verschiedenen Punkten noch nichts Endgültiges fest.

Zuversichtliche Stimmung in London.

London, 11. August. (Zusammenfassung unseres Sonderkorrespondenten.) Auf Grund der Entwicklung der Dinge in Paris hofft man in Konferenzkreisen daß eine Einigung über die Frage der Räumung des Ruhrgebietes zu einem früheren Zeitpunkt, als die Franzosen wünschen, noch im Laufe des Montag im Rufe der „Großen Vierzehn“ wahrscheinlich sein wird. Da damit die Konferenz zu schnellerer Regelung der übrigen Fragen frei ist, so erwartet man das Ende der Konferenz für Freitag. Die tatsächliche Unterzeichnung der Dokumente wird erst zehn Tage nach Abschluß der Konferenz erfolgen, damit Herriot die Möglichkeit hat, die Zustimmung von Kammer und Senat einzuholen.

Für die beabsichtigte Konferenz zur Regelung der Frage der interalliierten Schulden ist die Teilnahme der Vereinigten Staaten vorgesehen. Jedoch soll sie nicht vor November stattfinden, da Präsident Coolidge ihre Bedeutung wegen der Verhandlungen bis nach der Präsidentenwahl aufzuschieben wünscht.

In der Verfassungsfeier des Reichsbanners am Sonntag beteiligten sich etwa 15 000 Reichsbanner-Leute

aus allen Teilen des Reiches. Am Sonntag morgen waren die thüringischen Ortsgruppen in Sandertingen eingetroffen. Die Abwicklung des Programms erfolgte ohne jede Störung. Während des Festaktes im Deutschen Nationaltheater fand eine Gedächtnisfeier am Denkmal der Märtyrergestalten und am Grabe des im November 1923 an der sächsisch-pfälzischen Grenze von den bayrischen Faschisten erschossenen Landespolizeibeamten Pfeiffer statt. Der Festakt im Deutschen Nationaltheater wurde durch Begrüßungsansprachen des thüringischen Gauvorsitzenden, Hermann Brill, und des stellvertretenden Bundesvorsitzenden Bärensprung-Wagdeburg schwingvoll eröffnet. Die von Gesangsbeiträgen umrahmte Feier enthielt eine äußerst wirkungsvolle Rede von Professor Dr. Hugo Preuß. Seine Ausführungen lösten starken Widerhall aus und wurden von mächtigen Beifallsstürmen unterbrochen.

General Berthold v. Deimling

feierte die Organisation des Reichsbanners und führte u. a. aus: Weiße Kreise, darunter leider die meisten meiner Standesgenossen, stehen verbittert und grüßend beiseite. Sie leben und weben mit ihren Gedanken und ihrer Phantasie in der Vergangenheit, weil es dort schöner war, sie entziehen sich der Gegenwart. Im weiteren Verlauf seiner Rede richtete er an die Jugend eine ergreifende Mahnung und schloß mit der Betonung, daß das Reichsbanner an der Republik nicht rütteln lassen werde. Das deutsche Volk wolle den Frieden und die Verständigung mit anderen Völkern.

Widern ergriffen die Reichstagsabgeordneten Genosse Löbe, Dr. Haas (Dsm.) und Fehrenbach (Ztr.) zu glühenden Ansprachen das Wort. Lojender Beifall erhob sich, als diese Redner, und besonders der Generalsekretär des Herrens der österreichischen Republik, Körner aus Wien, den Gedanken des Anschlusses Österreichs an Deutschland zur Schaffung der großen deutschen Republik in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen stellten. Nach dem Festakt fand eine große Kundgebung vor dem Deutschen Nationaltheater statt. Die Reichsbanner-Leute hatten auf dem Theaterplatz dichtgedrängt Aufstellung genommen. Es sprachen die Generale v. Deimling und Körner und Reichstagsabgeordneter Löbe. Die dritte Strophe des Deutschland-Liedes schloß diese imposante und eindrucksvolle Kundgebung. Nach dem Barkeimarsch des Reichsbanners vor den Mitgliedern des Bundesvorstandes und den Gästen fanden in den Gartenanlagen der Stadt Einzelreden statt.

Vom Reichspräsidenten Ebert

war zur Feier folgendes Begrüßungstelegramm eingelaufen: „Dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold übermittle ich zu seiner Reichsfeier des Verfassungstages meine herzlichsten Grüße. Möge Ihre Feier an der Stätte, wo die republikanisch-demokratische Reichsverfassung Form und Leben gewann, dazu beitragen, das Verständnis unserer Volksgenossen im ganzen Reich für dieses Grundgesetz unseres Volkes, für die Rechte und Pflichten der Deutschen im Staate zu vertiefen und die Treue zu Reich und Republik zu festigen. Reichspräsident Ebert.“

Reichskanzler Marx drachte auf ein Begrüßungstelegramm des Reichsbanners nach Weimar: „Für Grüße und Wünsche der Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die sich am Verfassungstage zur Treuliebe gegenüber demokratischer Republik so zahlreich zusammengelassen haben, spreche ich zugleich namens deutscher Delegation aufrichtigen Dank aus. Hoffentlich führen die Arbeiten der Delegation zu einer Verständigung, die Europa den Frieden und dem deutschen Volk die Freiheit gewährleistet. Reichskanzler Marx.“

Der Verfassungstag in Münster.

Münster, 11. August. (M.B.) Die alte Westfälenshauptstadt Münster prangte heute in Fahnen und Wägen zu Ehren des Reichspräsidenten, der mit den Vertretern der Reichsregierung und der preussischen Regierung der in Münster schon am Sonntag veranstalteten Verfassungsfeier beizuwohnte. Vor dem Hauptbahnhofgebäude erhob sich eine von der Stadtverwaltung errichtete Ehrenpforte mit Palmengewinden und Fahnen, die die goldschwarzen Farben der Stadt Münster und die roten und schwarzen Farben der Provinz Westfalen zeigten.

Um 9 Uhr erschien der Reichspräsident, begleitet vom Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Hoefle, vom preussischen Innenminister Severing und vom Staatssekretär Reichner. Auf dem Bahnhof waren zum Empfang der Oberpräsident der Provinz Westfalen Gronowski, der Münsterer Oberbürgermeister Dr. Sperlich, der Befehlshaber des 6. Wehrkreises Generalleutnant von Bohrer und die übrigen Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden erschienen.

Auf dem Bahnhof begrüßte der Eisenbahner-Gesangverein den Reichspräsidenten mit zwei Liedern. Im Bahnhof trübten uniformierte Eisenbahnbeamte mit der das Deutschlandlied spielenden Kapelle des Bahnpersonals Spalier. Als der Reichspräsident, vom Oberpräsidenten geleitet, aus dem Bahnhofgebäude heraustrat, wurde er von der draußen mit

Schwarzrotgoldenen Wägen und Fahnen

harrenden Menge lebhaft begrüßt. Der Reichspräsident und die übrigen Ehrengäste führen dann durch die festlich geschmückte Stadt zum Schloß. Ein ständiger Festzug der westfälischen Gewerkschaften aller Richtungen, der Kleinbauern, Pächter und anderen Wirtschaftsorganisationen mit vielen hundert schwarzrotgoldenen Fahnen bewegte sich dann gleichfalls vom Bahnhof zum Schloß zu, voran die Bergknappen in ihrer traditionellen Uniform und die Eisenbahner mit ihren Musikkapellen.

Im Schloß fand inzwischen ein großer Empfang der Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Abgeordneten, der Presse und der Führer des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Lebens aus der ganzen Provinz sowie der Bischöfe von Münster und Paderborn und der übrigen Spitzen der kirchlichen Behörden statt.

Der Reichspräsident erwiderte auf die Begrüßungsrede des Oberpräsidenten Gronowski mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die selbstlose und mutige Haltung, welche die Besamenschaft, die Führer der Provinz, wie die ganze Bevölkerung Westfalens in den schweren Monaten des Abwehrkampfes an der Ruhr fremder Gewalt entgegengekehrt haben, und brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß dem westfälischen Lande nun bald wieder ein Aufstieg beschieden sei.

Namens der preussischen Regierung sprach Staatsminister Severing den preussischen Beamten der Provinz seinen besonderen Dank für die edle Westfalenreise aus, die sie nicht nur im Ruhrkampf, sondern schon vorher dem Staate bewiesen hätten. Der Staat werde hoffentlich bald in der Lage sein, diesen Dank nicht nur mit Worten, sondern auch durch wirtschaftliche Besserstellung zu bekunden. Der Minister schloß mit einem lebhaft aufgenommenen Hoch auf die Provinz Westfalen.

Zum Schluß des Empfanges sprach der Senior der Versammlung Reichstagsabgeordneter Herold (Z.) dem Reichspräsidenten den Dank der Bevölkerung Westfalens für seinen Besuch aus. Er schloß mit einem Hoch auf das Reich und seinen Präsidenten.

Während des Empfanges trat der Reichspräsident auf den Balkon des Schlosses und hielt, von der Menge, die draußen horchte, lebhaft begrüßt, eine weithin hörbare Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Wir sind hierher gekommen, um an der Verfassungsfeier teilzunehmen, um mit Ihnen gemeinsam des Tages zu gedenken, an dem heute vor fünf Jahren nach schwerem staatlichem Zusammenbruch Deutschlands die aus freier Wahl hervorgegangene Nationalversammlung in Weimar ein neues Grundgesetz, die demokratisch-republikanische Verfassung, geschaffen hat. Nicht der Haug zur Festlichkeit führt uns dazu, diesen Tag zu begehen, sondern das Bekenntnis zu diesem Staat wollen wir ausdrücken, das Bekenntnis zu unserem demokratischen Volkstaat, das Bekenntnis zur deutschen Republik und das Bekenntnis, daß wir entschlossen sind, sie mit aller Kraft und Entschiedenheit zu verteidigen (Beifall), aber auch das Bekenntnis für unser Vaterland, für Deutschland, das Bekenntnis zu einem starken, nationalen Willen, der zum Ziele hat, Deutschlands Leben und Dasein zu kräftigen, Deutschlands Zukunft gesicherter und glücklicher zu machen als heute. In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser deutsches Vaterland, die deutsche Republik, sie lebe hoch!“

Begeistert stimmte die Menge in die Hymne ein. In spontanem Gefühlsausbruch brachte ein Anwesender ein Hoch auf den ersten Reichspräsidenten der Republik aus, das lebhaftes Beifallen fand. Darauf setzte sich der Zug wieder stadtewärts unter Musikklängen in Bewegung.

Gegen 1 Uhr folgte der Reichspräsident mit den anderen Herren der Reichs- und Staatsregierung einer Einladung der Stadt Münster zum Rathaus. An der Spitze des Razistras und der Vertreter der Stadtverordnetenversammlung empfing Oberbürger-

meister Dr. Sperlich den Reichspräsidenten und die Minister in dem historischen Festensaal mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, daß in diesem Saale der Westfälische Friede geschlossen wurde, der einem 30jährigen Völkerringe ein Ende machte.

Der Oberbürgermeister kredenzte dann dem Reichspräsidenten den Ehrentrunk der Stadt Münster in dem berühmten „Goldenen Sahn“, einem Meisterwerk mittelalterlicher Goldschmiedekunst aus dem 13. Jahrhundert.

Der Reichspräsident dankte für die freundliche Begrüßung und schloß weiter aus, Deutschland rings in dieser Stunde noch schwer um sein Dasein, um sein nacktes Leben, und man die Auseinandersetzungen, die in London von unseren Vertretern geführt werden, so außerordentlich hartnäckig und so furchtbar schwierig sind, so handle es sich im Grunde darum, Westfalen, dieses treuherzige Land endlich frei zu machen, und zwar reiflich frei zu machen von fremder Bedrückung.

Um 8 Uhr nachmittags begann die Verfassungsfeier in der Stadthalle. Der mit Blumen geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt von weit über tausend Männern und Frauen, die den Reichspräsidenten, der schon auf der Fahrt Gegenstand lebhafter Ovationen war, lebhaft begrüßten. Musik und Chorgesang leiteten die Feier ein. Dann begrüßte Oberpräsident Gronowski die Ehrengäste. Der Reichspräsident erwiderte mit einer Rede, die mit den Worten schloß: „An der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme in Körper und Geist will die Reichsvereinigung von Weimar die nationale Idee und den Gedanken der Demokratie vereinen: die nationale Idee dadurch, daß die Einheit der Nation und ihre Bedeutung im Bewußtsein des ganzen Volkes lebt, den demokratischen Gedanken durch die verantwortungsbewusste Mitarbeit jedes Deutschen am Staate, durch die Befestigung des Willens des Volkes. Nur auf dem festen und sicheren Reichsboden, den vor fünf Jahren nach Monaten schwerer Wirrnisse die aus freier Wahl hervorgegangene Nationalversammlung in der Verfassung der deutschen Republik uns gegeben hat, kann sich unsere weitere staatliche Entwicklung und unsere außerpolitische Zukunft vollziehen. Möge diese Erkenntnis immer weitere Wurzeln fassen und — unbeschadet der Weltanschauung und Parteirichtung — alle staatsbewussten Schichten unseres Volkes auf dieser Grundlage zusammenführen: Nur dann, wenn wir weitestgehend in allen Grundfragen der Zukunft und des Lebens unserer Nation geschlossen zusammenstehen, können wir in diesem Drang der Zeit es wagen, unser Schicksal zu meistern, und fest auf unsere Zukunft vertrauen.“

Hierauf würdigte Regierungsrat Dr. Schmidt in einer längeren Rede die Bedeutung des Verfassungstages.

Die Verfassungsfeier verlief ohne jede Störung. Der Reichspräsident und die Minister waren bei ihren Freizeiten durch die Stadt Gegenstand lebhafter Ovationen, die nirgends durch Gegenkundgebungen gestört wurden.

Imposanter Verlauf in München.

München, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Verfassungsfeier des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“ am Sonntag vormittag wurde unter offizieller Beteiligung der Sozialdemokratischen und Demokratischen Partei und des Zentrums zu einer mächtigen Kundgebung der republikanischen Bevölkerung Münchens, die bereits am Sonnabend im republikanischen Reichsbund eine Feier veranstaltet hatte, in der die Genossen Toni Seuder die Feste hielt. Schon in den ersten Vormittagsstunden zogen die einzelnen Abteilungen des Reichsbanners mit entrollten Fahnen und unter Gesang in kleineren Zügen zum Ausstellungsplatz auf der Theresienhöhe. Die Polizei nahm dabei nur vereinzelt eine Auflösung der an sich verdorbenen Jünger vor. Von den öffentlichen Gebäuden hatten nur die städtischen schwarzrotgold geflaggt. Um 10 Uhr war die große Halle der Ausstellung bereits überfüllt, so daß die vielen Tausende zu spät kommen zu einer Poedelkondgebung unter freiem Himmel mit stimmungsvoller Dufung der zahlreich anwesenden Polizei zusammengefaßt wurden. In der Mitte der Massen das wogende Meer der Bundesbanner. Hier sprach der Demokrat Dr. Dehler begeistert Worte. In der Halle selbst, in der dichtgedrängt etwa 5000 Menschen standen, begann die Kundgebung mit dem „Ging der Gäste“ aus „Lannhäuser“, woran sich prächtige Chöre der Arbeiterkammer schlossen. Dann hielt Genosse Auer die Feste. Er teilte zunächst mit, daß die Einladung des Reichsbanners an den Ministerpräsidenten Heide von diesem mit der Erklärung beantwortet wurde, daß er anderweitig in Anspruch genommen sei, er werde bestens für die Einladung. Auer schloß seine Rede mit den Worten: „Die Weimarer Verfassung ist ein heiliger Vertrag zwischen den Klassen und Ständen des deutschen Volkes. Wer diesen Vertrag zerreißt oder ihn mit Spießbüchsen durchlöchern will, ist ein Schrittmacher der Anarchie.“

Der Feind.

Von Paul Gutmann.

Am Anfang war die Angst. Der Mensch der Urzeit, hat des sicheren Obdachs, sicherer Nahrung, ohne ausreichende Waffen, der Grausamkeit der Natur und der Willkür des Zufalls preisgegeben, sah in dem meisten, was ihn umgab, feindliche Gewalt. Noch in den Schlaf verfolgten ihn übergehemmte Dämonen und schüttelten ihn mit gräßlichen Spannungsgebilden. Das Kind erblüht in seiner Schwäche oftmals ähnliche Schreckgespenste und stöhnt oder weint unter eingebildeter Verdon. Die Furcht schafft Götter und Dämonen, die türkischen Krieger und Zwerge, den mißgestalteten Götterhimmel Indiens oder Mexikos.

Der primitive Mensch, den Gefahren der Urzeiten bereits entkommen, bedarf zu seiner Befriedigung des Begriffs „Feind“. Er hat zwar gelernt, die Natur zu bezähmen und sich dienstbar zu machen, aber von fernen Zeiten her legt er ein unbezwingliches Mißtrauen gegen den Nachbarn, den Ackerbauern, den Fremden. Er überschätzt seine eigene Person, um die des Andern herabzusetzen. Sein Selbstgefühl ist noch zu gering, um des Gegenseitigen entbehren zu können. Der Fremdling vor den Toren „soll das Ras zu essen bekommen, während man selber sich am guten Bissen mäuset“. Der Feind ist der „Phylister“, der „Barbar“, der „Nunne“, hingegen der eigene Volksgenosse der auserwählte Gottesknecht, der göttliche Krieger, der Liebhaber der Gerechtigkeit. Die Poesie verbindet sich mit der Religion, um den Kriegshelden zu feiern. In Entsetzen der Selbstüberschätzung wird das eigene Verdienst verherrlicht. Die Verunglimpfung des Feindes, der um die Mauern der Stadt geschleift wird, dessen Söhne und Töchter als Sklaven im Triumph aufgeführt werden, ist ein Bestandteil des Eigenkults.

Eine bekannte Erscheinung der Pubertätsjahre sind die bei vielen auftauchenden Gefühle der Rinderwertigkeit, die durch Traur, herausforderndes Wesen, Unerschämtheit überkompensiert werden. Man könnte sagen, für diese Menschen ist der Feind der seiner Kräfte bewußte, in sich gefestigte, überlegene Erwachsere. Die fortschreitende Zivilisation zwingt alle minderwertigen Elemente, und hierzu gehören auch die Phylister der Lieberjahre, in eine feindselige Stellung. Der primitive Wilde demot sich, schmückt sich mit Feil und Federn der Raubtiere, um seinem Nachbarn durch Furcht einzujagen. Der völkische Jüngling — ein völkischer Greis ist an sich eine Karikatur — lauert auf den „Feind“, dem er mit Haken und wildem Geheul Furcht einzujagen möchte. Feindliche Zustände sind ihm ein Ordeal, denn im ruhigen Staatswesen muß jeder einzelne seinen „Wann“ stellen. Der vereinzelt Völkische ist ein Unkling. Nur die Zusammenrottung zur Horde verspricht Erfolg. Wenn der äußere Feind verfolgt, muß der innere herhalten. Man konstruiert sich eine Welt, die so bar aller Verurteilung ist, daß der

„Feind“ als Gegenjah von selbst gegeben ist. Im Begriff des Feindes verbirgt sich die feilsche Impotenz zur Männlichkeit empur. Der Klan, die Sippe, die „Belange“, jene frühesten Elemente der Gesellschaftsbildung, werden das Ideal einer Knabenhaftigkeit, die Vereitelung mit Kraft, Ausdauer der aufregteren Phantasie mit Gefühl, Phrasendreschern mit Verstand wechselt. Eine völkische Gesellschaft, in der es keinen „Feind“ mehr gäbe, wäre ein Widerspruch in sich, ebenso wie es keinen Indianerkrieg, sondern nur gegeneinander lebende Indianerorden gegeben hat. Wenn der Marjüt oder der Jude nicht mehr der Feind sein würde, so wären es der Sachse, der Katholik, der Alkoholgegner, der Vegetarier oder meinetwegen die Heilsarmee oder die Radfahrer. Wer zu schwach ist, um auch dem Gegner Vorteile abzugewinnen oder aus dem andersgearteten Element Nutzen zu ziehen, der kämpft ihn zum „Feind“ und erlangt so bei sich und feindesgleichen einen ebenso billigen wie belanglosen Heroismus. Im Delirium schloß sich der Trunkenbold einen Feind, den er zu verprügeln und über den er zu triumphieren trübt, und wäre es auch nur eine ihm ausgelieferte hilflose Frau.

Krotopotr: „Marjetta“. Nach dem „Polenblut“ und dem „Fürstentum“ ist diese „Marjetta“ von Walter Kollo ein gewaltiger Akt. Wozu die absolute mittelalterliche Durchschnitsoberette, die man schon vom Weirapoltheater her genugsam kennt, wieder unnötig aufzulegen? Die Zerstückler Bodansky und Bruno Hardt-Barden haben sich mit der reichlich langgezogenen und mit weinerlicher Sentimentalität überflüssigen „Handlung“ nicht viel Mühe gegeben. Nur die knalligen Wortwüge des Dialogs entschädigen etwas: Kollo nimmt einige feinere Ausläufe, fällt aber darüber wieder auf den Arm- und Beinrhythmus zurück, der ihn nun einmal im Wau flügel. Einige hübsche Schläger seien ihm zugestanden. Die Auführung war mit Liebe vorbereitet. Arthur Gutmann ist unstrittig einer unserer besten Operettendirektoren, der aus der dürftigsten Partitur viel Stimmung hervorzuzaubern weiß. Auch die Inszenierung Karl Holz und die Bühnenbilder waren lobenswert. Der „erste“ Held, Erich Deutsch-Haupt, war wenig um seine Rolle zu beneiden, führte sie aber mit souveränem Geschick durch. Marie Escher sang und spielte die Herzogin ausgezeichnet. Paul Harden als Nicola sorgte für ausgeglichene Humor. Reminanz waren außerdem Gija Kolbe und Paul Heinrich. H. W.

Die atmende Taschenlampe. Die elektrischen Taschenlampen, die bisher in den Verkehr kamen, haben so viele Nachteile, daß ihr Verkauf schon fast sprichwörtlich ist. Man hat daher versucht, hier Abhilfe zu schaffen und während des Krieges eine Lampe mit elektromagnetischem Antrieb eingeführt. Aber auch diese Lampe konnte sich nicht einbürgern, da ihr Gewicht verhältnismäßig groß war und ihre Einrichtung noch unvollkommen. Nunmehr ist aber in Frankreich eine leichte elektromagnetische Lampe hergestellt worden, die allen Anforderungen genügt. R. A. Creel legt ihre eigenartige Konstruktion in der „Umschau“ auseinander. Es war nötig, einen Generator von hoher Tourenzahl zu entwerfen und dabei

gleichzeitig das Nebenwerk für die Heberzeugung möglichst zu vermeiden. Das letztere geschah durch direkte Kuppelung einer Turbine mit dem Generator. Zum Antrieb der Turbine dient die Atomluft, wie sie bei der normalen Umdrehung den Lippen entweicht. Durch ein Einblasrohrchen wird die Atomluft gegen das Aufströmen der Turbine geleitet, das mit 60 Schaufeln besetzt ist. Der elektrische Strom fließt einfach durch die Zapfen der Wähe ab, die in den Magnetpolen der kleinen Maschine verlagert sind. Das Wichtigste war die Erzielung eines möglichst geringen Stromverbrauches, und wirklich verbraucht die Lampe, deren Gewicht auf 150 Gramm beschränkt ist, nur 0,06 Ampere bei einer Spannung von 2,5 Volt. Infolge von Widerständen, die sich nicht beseitigen lassen, leuchtet die Lampe beim Anblasen nicht sofort auf, sondern braucht hierzu etwa 20 Sekunden. Ist aber einmal der Strom in den Apparat eingeführt und sie somit anzulagen selbst zu einem atmenden Gegenstand gemacht, dann arbeitet sie in durchaus befriedigender Weise.

Die Negere wollen schwarze Heilige. Die Gelehrten der verschiedenen Religionswissenschaften werden ihre Mühe haben, sich mit den Ummäzungen vertraut zu machen, die von dem Negertongreß in New York ausgehen. Das Erwachen der schwarzen Rasse wirkt keine Schonen nicht nur auf die Politik, sondern berührt auch die Religion. So wurde vor einigen Tagen von Delegierten des Kongresses beschlossen, dem „Reichen Christus“ einen „Schwarzen Christus“ und eine „Schwarze Madonna“ gegenüberzustellen. Die Negere bekannten sich zum Glauben, daß Moses, David und Salomo, wenn sie nicht schwarz gewesen wären, so doch mindestens eine neutrale Farbe gehabt hätten. Der Bischof Georg Alexander Mac Haire von der orthodoxen afrikanischen Kirche tat sein Bestes, um die allgemeine Begeisterung, die unter dem reformatorisch gestimmten Negertongreß herrschte, ins Ungemessene zu steigern. Er erklärte: „Wir müssen unsere Felder und Weiler beauftragen, eine neue Bibel zu illustrieren, in der alle Weisen durch Angehörige unserer Rasse ersetzt sind.“ Auf der Rednertribüne besand sich ein in Gold gerahmtes Gemälde, das einen aethiopischen Christus und eine schwarze Jungfrau darstellte. Der Bischof räumte ein, Christus könnte vielleicht rotbraun, keinesfalls aber weiß gewesen sein, und wenn er heute noch einmal auf die Erde niederstiege und nach New York käme, werde er gezmungen sein, im Negertempel zu wohnen.

Der neue mehrröhrlige Generalmusikdirektor. Das Deutsche Nationaltheater in Weimar hat den bisherigen Kapellmeister des Deutschen Opernhauses in Berlin, Dr. Ernst Pöhlert, als Generalmusikdirektor verpflichtet.

Der sechste Freilichttheater der Welt wird sich wohl mit Recht, denn es fast 2000 Zuschauer, die Freilichtbühne auf der Hohen Barthe bei Wien, wo zurzeit eine italienische Gesellschaft Verdis „Aida“ auführt.

Die Gesellschaft ist in ihrem Heimatland durch zahlreiche Aufführungen dieser Art sehr bekannt. Der Name dieser Freilichtbühne ist durch die Ähnlichkeit, besonders für die großen Wägen, deren Schwerpunkt der Reichsring des Kadamek bildet. Die Szenen, die im geschlossenen Raum spielen müßten, verhalten naturgemäß an Eindringlichkeit. Auch die Wirkung des Theaters verweist vielfach. Allen Beifall wert ist die Unternehmung in ihrer ständigen Gartenlandschaft, sowie die Einleitungen der Solisten.

# Heute Montag abend 7 Uhr demonstrieren im „Lustgarten“ Sozialisten und Republikaner gemeinsam **Für die Republik, für Völkerverständigung und Völker- versöhnung! — Gegen Monarchismus, gegen Reaktion und Völkerverhehung!** —

Um einen würdigen Verlauf der Kundgebung zu erreichen, werden alle Demonstranten gebeten, den Anweisungen der Ordner strikte Folge zu leisten.

wann er sich auch hundertmal als ein Mann der Ordnung bekennt. Unsere Verfassung ist uns heilig, weil wir auf ihr das stolze Haus eines freien Deutschlands aufbauen wollen. Den heimlichen und offenen Feinden der Republik rufen wir ein entschlossenes Halt zu. Wir dulden nicht mehr, daß in der Verwaltung die Gewalt, im Unterricht die Lüge und in der Justiz der Mordherrschafft herrscht. Auch in Bayern müßten wir zu klaren und fairen Verhältnissen kommen.“ Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die ungeliebte deutsche Republik schloß die Kundgebung. Hierauf zogen die Abteilungen des Reichsbanners mit entrollten Fahnen, Trommelwirbel und Gesang in einzelnen Zügen in die Stadt. Die Polizei machte keinerlei Schwierigkeiten. Der offiziell-Verständliche hat an der Verfassungsfeier lediglich der erste Bürgermeister, Genosse Schmidt, teilgenommen.

**Nürnberg, 11. August. (Eigener Drahtbericht.)** Die Verfassungsfeier in Nürnberg gestaltete sich zu einer würdigen Kundgebung für die Republik. Der größte Saal der Stadt, die Festhalle im Lustgarten, die rund 30 000 Personen faßt, war zu klein, um all den Menschen Zutritt zu gewähren. Ungefähr 20 000 mußten deshalb auf der Festwiese Platz nehmen, wo turnerische Vorführungen und musikalische Vorträge geboten wurden. Den Höhepunkt der Feier bildete die Aufstellung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold vor der Festhalle.

**München, 11. August. (Eigener Drahtbericht.)** Unter großer Teilnahme der Arbeiterkassen und der übrigen republikanischen Schichten der Bevölkerung fand eine würdige Verfassungsfeier statt, die ruhig verlief.

**Am, 11. August. (Eigener Drahtbericht.)** Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Sonntag eine glänzende Verfassungsfeier. Viele tausende nahmen an dem Festzug teil.

## Verfassungsfeier im Reichstag.

Zur Verfassungsfeier des Reiches ist der große Reichstagsaal in der gleichen würdigen Weise wie im vorigen Jahre geschmückt. Die schöne Einleitungsformel der Reichsverfassung zu beiden Seiten des Reichstischers an der Stirnwand, die Wappen der deutschen Länder ringsumher an der Galleriebrüstung, Grünes Tannenzweig erfüllt die Luft mit Würde.

Auf dem Platz vor dem Reichstagsgebäude, an dessen beiden Fahnenmasten wie auf den Reichstagsmännern die Fahne der deutschen Republik weht, steht eine Kompanie Reichswehr mit Spielzeug und Kapellen am Füllg. Wenige Minuten vor 12 Uhr zieht ein Kommando d. d. Wehnmänner der Republik zusammen, ein weiterer Auf und die Gewehre steigen in Paradehaltung. Hochrufe ertönen. Der Reichspräsident mit dem Reichsminister, dem preussischen Ministerpräsidenten und dem Chef der Heeresleitung erscheint. Rasch und schneitend fällt Ruß ein, das Deutschlandlied löst sich aus dem Schmettern und Schreien. Der Reichspräsident und seine Begleiter schreiten an der Kompanie entlang.

Der Saal hat sich vollkommen gefüllt, die Plätze reichen nicht aus. Alles erhebt sich, als der Reichspräsident mit seinen Begleitern, darunter dem Schöpfer der Reichsverfassung, Professor Hugo Preuß, in der Mittelgasse erscheint und die Anwesenden durch Verbeugung begrüßt. Der Staats- und Domchor singt in ergreifender Schönheit Johannes Brahms' herrlichen Chor „Wo ist ein so herrlich Volk“.

Alsdann beginnt Senator Beterexen-Hamburg die Festrede: Der 11. August ist ein Tag des Volkes. Er muß für uns ein Tag der Einkehr sein. Er hat das deutsche Volk mündig gesprochen von furchtbarester Not, die es sich nicht selbst geschaffen hatte. Die Verfassung von Weimar ist ein echtes Bekenntnis des deutschen Volkes, getragen von höchsten Erfennungen des höchsten Befehles, das die Menschheit leiten muß. Die Verfassung von Weimar ist kein totes starres Gebilde, sie mag ihre Mängel beugen. Wir wollen darum, daß sie lebend bleibe, daß sie organisch entwickele werde, daß ihr edelster Gehalt immer reiner und klarer zum Ausdruck komme.

Aus der Gemeinsamkeit des Staates sind wir dann allen Gezeiten zum Trotz zur nationalen Einheit gelangt. Und in dieser Stunde darf ich den Deutschstreichern zurufen: Einmal wird die Gemeinsamkeit unseres Deutschlands erzwingen, daß es keine Grenze mehr zwischen uns gibt, daß wir ein einheitliches Ganzes sind! (Beifällige Zustimmung.)

Der deutsche Volksstaat ist fest begründet in der Vergangenheit. Für Schwarz-Rot-Gold haben unsere Väter 1848 ihr Blut vergossen. Wenn man Deutschland heute wieder betreten in der Welt entgegenbringt, so ist es das Verdienst der deutschen Republik und darum fordern wir, daß nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich zusammenschließt, was deutsch heißt, deutsch fühlt und deutsch ist. Es gibt keinen anderen Weg zu nationaler Freiheit und nationaler Kraft als den durch die deutsche Republik, die geschaffen ist durch deutschen Willen, deutschen Geist und deutsches Gemeinschaftsgefühl. Wäge sie ein Hoch sein des Friedens und des Rechts. (Beifälliger Beifall.)

Wiederum Chorgesang: „Ich hebe mein Auge zu den Bergen“. Dann spricht in Vertretung des Reichstagslers, der Reichsminister des Innern Dr. Sarres.

Rijehanzler Sarres schloß mit der Aufforderung ein Hoch auf das in der Republik geeinte deutsche Volk auszubringen. Die Versammlung erhob sich und stimmte begeistert in das Hoch ein.

## Die Feier der Berliner Polizei.

Heute vormittag um 10 Uhr veranstaltete das Berliner Polizeipräsident seine Verfassungsfeier im Lustgarten auf dem Schloßplatz für alle Angehörigen der Berliner Schutzpolizei, der Kriminalpolizei und für die Beamten des Verwaltungsdienstes. Gegen 7000 dienstfreie Polizeiangehörige nahmen vor der Terrasse des Schloßes Aufstellung. Die uniformierten Schutzpolizisten mit der Front nach dem Schloß zu, die Polizeibeamten in Zivil unmittelbar vor der Schloßterrasse.

Neben den in Berlin anwesenden Mitgliedern der Reichs- und Staatsregierung nahmen Vertreter des Reichstags, der Handels- und Handwerkskammern, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und die Beauftragten anderer wirtschaftlicher Verbände an der Feier teil. Eine Abtheilung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nahm an der Uferseite des Schloßplatzes Aufstellung. Punkt 10 Uhr erschienen der Reichspräsident in Begleitung des preussischen Ministerpräsidenten Braun, des Innenministers Severing, des Reichsverkehrsministers Deier, Polizeipräsidenten Richter, Kommandeur der Schutzpolizei Kaupisch und Oberbürgermeister Böh. Nach der Overtüre zu „Gomoni“ von Beethoven, gespielt von der Kapelle der Schutzpolizei, erfolgte die Ansprache der Regierungstreuer. Zunächst nahm Ministerpräsident Braun das Wort. Er gab dem Reichspräsidenten, der Reichsregierung und den Behörden die Versicherung ab, daß die Schutzpolizei treu zur Verfassung stehe. Entgegen allen Behauptungen, mögen sie aus innen- oder außenpolitischen Grün-

den aufgestellt werden, stellt die Polizei ein Instrument des Friedens dar.

## Der Reichspräsident

betonte, daß es nicht das Vergnügen am Festfeiern sei, sondern die Absicht, das Staatsbewußtsein des Volkes zu heben und zu festigen. Die Schutzpolizei hat sich im Bewußtsein ihrer Aufgabe als stärkste Stütze der preussischen Regierung erwiesen. Was mit Hilfe der Polizei geschaffen ist, muß im Zusammenwirken aller staatsbehaltenden Elemente erhalten und ausgebaut werden. Der Reichspräsident schloß mit den Worten: „Tun Sie, so wie bisher, auch künftig Ihre schwere staatspolitische Pflicht. Erlauben Sie stets eine starke zuverlässige Schutzwehr der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Erfüllen Sie, wenn es sein muß, auch Ihre Pflicht gegen alle Angriffe auf den Staat oder sein auf fester Rechtsgrundlage aufgebautes Verfassungsleben. Deutschland darf nicht durch Phantasten und Fanatiker in Bürgerkrieg und Chaos gestürzt werden. Das, was mühsam nicht zuletzt mit Ihrer Hilfe ausgerichtet, muß erhalten und befestigt werden. Unsere innerstaatliche Ordnung und außenpolitische Stellung ist nur zu sichern durch Zusammenschluß aller staatsbewußten Bürger zu hängender, zäher Arbeit im Staate. Nur so können wir unsere wirtschaftlichen und sozialen Räte im Innern überwinden, unseren großen nationalen, kulturellen und sozialen Aufgaben gerecht werden und unseren Platz in der Welt wieder erringen. In dieser Hoffnung entbiete ich Ihnen, meine Herren Offiziere und Wachmeister der preussischen Schutzpolizei, sowie den Beamten und Angestellten des Polizeipräsidenten den herzlichsten Gruß des Deutschen Reiches, der deutschen Republik.“

Reichsminister Deier dankte der Schupo im Namen der Reichsregierung für den Dienst am Vaterland. Nach dem allgemeinen Gesang des Deutschlandliedes und dem Hoch auf Vaterland und Verfassung erfolgte der Abmarsch der uniformierten Polizei in der Richtung des Reuen Marktes.

## Die Feiern im Reich.

**Breslau, 11. August. (Eigener Drahtbericht.)** Die Verfassungsfeier wurde in Breslau zu einer würdigen Massenkundgebung, an der rund 100 000 Republikaner teilnahmen. In die Ansprache auf dem Platz und den Vorbemerkungen der Kameradschaften des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold von Breslau und Umgebung, wobei besonders stark die Beteiligung der Jugend auftrat, schloß sich ein Aufmarsch der sozialdemokratischen Distrikte. Auch in den Kreisen Dr. Schlegels zeigten die öffentlichen Kundgebungen, die das Reichsbanner als Verfassungsfeier veranstaltete, überall einen starken Zustrom zu Schwarz-Rot-Gold.

**Görlitz, 11. August. (Eigener Drahtbericht.)** Die vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete Verfassungsfeier mit Bannerweihe erfreute sich einer ungeheuren Beteiligung der Bevölkerung.

**Darmstadt, 11. August. (Eigener Drahtbericht.)** Die von den republikanischen Parteien und der Regierung am Sonntag veranstaltete Verfassungsfeier nahm einen eindrucksvollen Verlauf. An ihr nahmen sämtliche Minister, der Oberbürgermeister von Darmstadt, die Stadtverwaltung und die Spitzen der Reichs- und Landesbehörden teil. Um 2 Uhr bewegte sich ein Festzug, wie ihn Darmstadt nur selten gesehen hat, durch die Stadt. Etwa 20 000 Personen nahmen daran teil. Auf dem Marktplatz, wo die eigentliche Feier vor sich ging, hielten drei Hunderttausende der Schutzpolizei Aufstellung genommen. Zur gleichen Zeit sprachen Vertreter der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Demokraten. Nach den Ansprachen gab Staatspräsident Genosse Ulrich das Zeichen zum feierlichen Hissen der Reichsfahne Schwarz-Rot-Gold. Ein Arbeiter, ein Student, ein Polizeioffizier und ein Reichsbannermann hießen sie gemeinsam.

**Halle, 11. August. (Eigener Drahtbericht.)** Sowohl am Sonntag als am Montag verlief die Verfassungsfeier der republikanischen Organisationen in Halle unter allgemeiner Beteiligung von Tausenden gebildeter republikanischer Kriegsteilnehmer und der übrigen Bevölkerung. Im Festzug zählte man eine Unmenge republikanischer Fahnen und über 15 000 im Reichsbanner organisierte Kriegsteilnehmer. Es sprachen der preussische Ministerpräsident Genosse Braun und der ehemalige medienburgische demokratische Minister Siskowich.

**Hannover, 11. August. (Eigener Drahtbericht.)** Die Verfassungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Der Festzug umfachte mehr als 30 000 Teilnehmer. Einen vorzüglichen Eindruck machten die 12 Bannergruppen, die 12 500 Mann stark, in den letzten vier Wochen geradezu aus dem Boden gestampft wurden.

**Königsberg, 11. August. (Eigener Drahtbericht.)** Bei strömendem Regen verjammelten sich am Sonntag früh auf dem Jahrmarkt- platz die Angehörigen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und der übrigen demokratisch-republikanischen Organisationen. Bei langsam vorrückendem Regen bewegte sich der über einen Kilometer lange Zug mit zahlreichen schwarz-rot-goldenen Fahnen durch die von vielen Tausenden eingeklemmten Straßen nach dem Waller-Elmon-Platz. Dort sprachen fünf Redner zu der Menge über die Bedeutung der Republik und der Verfassung für das deutsche Volk.

## Pommern.

**Stettin, 11. August. (Eigener Drahtbericht.)** Die Verfassungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gestaltete sich zu einer noch volleren republikanischen Kundgebung. Am Sonntagabend wurden im Beisein einer vieltausendköpfigen Menschenmenge die 13 Bundesfahnen der einzelnen Stettiner Kreise geweiht. Pastor Schmidt-Rassow hielt die Weihepredigt. Ein großer Chor der vereinigten Arbeiterjünger, die Kapelle der Schutzpolizei und die Spielleute der Pommerschen Turner-Schicht nahmen an der Feier teil. Nach dem Weiheakt zogen die Teilnehmer von der Hafenrolle in einem imposanten Paradezug durch die Straßen der Stadt nach dem Fischerplatz, wo sich der Zug nach dem Japfenfisch auflöste.

Am Sonntag morgen von 6 bis 7 Uhr fand ein Bedumzug durch die Straßen statt. Um 9 Uhr wurde an den Gräbern der im Kapp-Busch für die Republik Gefallenen ein Kranz mit schwarz-rot-goldener Schärpe niedergelegt. Um 11 Uhr sammelten sich die Festteilnehmer zu einem Umzuge, an dem etwa 10 000 Menschen, darunter zahlreiche Deputierten mit über 100 Fahnen aus der Provinz, teilnahmen.

## Eiberfeld-Sarmen.

**Eiberfeld-Sarmen, 11. August. (Eigener Drahtbericht.)** Die hier am 26. Juli gegründete Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold trat am 10. August zum ersten Male auf die öffentliche Bühne, und zwar mit durchschlagendem Erfolg. Der unter Vorantritt der Uniformierten des Reichsbanners und unter Mitwirkung von zwei Kapellen und zwei Tambourkorps sich vormittags von Sarmen nach Eiberfeld bewegende Zug, in dem ziele 30 Fahnenabteilungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Goldene Fahnen mit sich führten, machte einen imposanten Eindruck. Auf allen Straßen, durch die sich der Zug bewegte, bildeten Tausende Spalter, und kein Fenster war unbesetzt.

## Berliner Volksfeiern.

Am Nachmittag hatte das Reichsbanner in 12 der größten Gartenlokale Berlins und der Umgebung Volksfeiern veranstaltet. Schon um 2 Uhr sammelten sich die Kameradschaften an bestimmten Zentralknoten und marschierten von hier, begleitet von einem langen Troß der Frauen und Kinder unter den Klängen von Musikkapellen und Tambourkorps in die Lokale. Die Kameradschaften der östlichen Bezirke, Treptow-Baumgartenweg, Karlsho-W, Nieder- und Oberschöneberg und Adlershof-Falkenberg, traten um 1/3 Uhr am festlich geschmückten Bahnhofspfad in Rieder-Schöne-weide an. Am rechten Flügel eine Doppelgruppe mit den verschiedensten schwarz-rot-goldenen Fahnen, stand die Kameradschaft in sechs Reihen aufmarschiert. Der Leiter des Bezirks, Genosse Demperi, konnte in seiner Eröffnungsrede feststellen, daß der Bezirk die Ehre hätte, im Beisein offiziell beauftragter Vertreter der Behörden anzutreten. Ein wichtiges „Frei Heil“ begrüßte den Vertreter des preussischen Ministeriums des Innern, Ministerialrat Bauknecht, den Bezirksbürgermeister Brunow und den Ministerpräsidenten a. D. Thüringens, den Genossen Frölich. Als erster Redner erinnerte Ministerialrat Bauknecht daran, daß das alte Regime vor dem Kriege jeder Feier des Staatsgedankens in freierform abhand genommen wäre. Für das Volk taugten solche Feiern nicht. Die neue Reichsverfassung, die freieste der Welt, läßt die Gewalt des Staates vom Volke ausgehen, setzt dieses also zum Träger seiner Geschichte selbst ein. Schon die Person des Staatsoberhauptes ist der Beweis dafür. Mit der Verfassung ist das Haus geschaffen, das sich das deutsche Volk selbst mochnisch einrichten soll. Das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ ist die Organisation aller wahren Freunde der Republik und ihrer Verfassung. Zu deren Schutz geschaffen, wird es alle Angriffe gegen Verfassung und Republik abwehren. Bürgermeister Brunow begrüßte die Kameradschaft im Namen der Gemeindebehörde des Bezirks und sagte jede Unterstützung zu. Genosse Frölich überbrachte kameradschaftliche Grüße der Thüringer und ihrer Parteioffiziere. Die gegenwärtigen Zustände im Lande Thüringens seien ein Beweis für die Notwendigkeit des Zusammenhalts aller Freunde der republikanischen Staatsform. — Brauend schloß die Hochs auf die Verfassung und die Republik über den weiten Platz. Nach dem Gesang eines Arbeiterchors formierte sich der Festzug zum Abmarsch nach den Festlokalen. Den Fahnen der Republik und unseren roten Parteifahnen folgten Tausende festlich gekleideter Demonstranten. Mit Beugung bemerkte man viele Teilnehmer an dem Festzug vor dem Bahnhof, als auch im Zuge selbst, die nach Kleidung und Aussehen nicht unmittelbar dem handhöfenden Volke angehören. Der Staatsgedanke der Republik marschiert. Die Verfassungsfeier dieses östlichen Berliner Bezirks war die einzige Veranstaltung des Reichsbanners, die sich der Teilnahme von Vertretern der Behörden erfreute. Es kann symbolisch für die Auffassung dieser Behörden gedeutet werden, daß sie sich für ihre Beteiligung die Arbeiterbezirke des Industriegebietes an der Oberprose auswählten: Alle Macht soll vom Volke ausgehen.

## Eine Rundfahrt.

Im Auto des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“, das als Kennzeichen eine große Standarte in den Farben der Republik und des Bundes trägt, machen wir eine Rundfahrt durch die Festlokale. Beim schönsten Wetter, das der Sommer unserer Feiern der Republik geben kann, sind die republikanischen Bevölkerungsteile beisammen. Schon von weitem lauchten von den Lokaleingängen die schwarz-rot-goldenen Fahnen entgegen und geschmückte und gepuhlte Menschen füllten ausnahmslos die weiten Gärten und Säle bis auf den letzten Platz. Jede Volksfeier begrüßt das Volk, das heute nicht mehr Subjekt, sondern Objekt der Geschehnisse ist; ein freies Volk, frei durch selbstgewählte Staatsform und Verfassung. Ueberall spielen Musikkapellen gute Musik, lassen Arbeiterangehörige ihre Beifall ertönen. Die Fahnen der Republik schmücken Lustpavillons, Laubhütten, Gärten, Bäume, ja jedem Tisch. Die Kinder haben Bänder in den Farben schwarz-rot-gold im Haar, sie tragen Kinderfahnen mit dem Reichsbanner in den Händen. Heute sind sie aus der freien Entscheidung ihrer Eltern und ihrer selbst hier. Heute kommandiert ihnen kein Schulkollegium das „Heil dir im Siegerkranz“, heute werden sie mit dem Staatsgedanken der Republik und ihrer Einrichtungen bekannt gemacht. In allen Lokalen ist die Beteiligung ungewöhnlich stark. Oft ist kein Plätzchen mehr frei, und an den Kaffeetischen drängen sich die Frauen. Die Männer sitzen bei ihren Erörterungen und diskutieren den Zweck der Veranstaltung, diskutieren über Staatsform und Staatsrecht, über Erinnerungen aus der Zeit der Wahlrechtskämpfe vor dem Kriege werden ausgetauscht und hier und da hört man ein kräftiges Wort über diejenigen, die nicht einsehen wollen, daß dem Volk zu geben ist, was ihm gehört. In den Arbeitsbezirken des Ostens und Nordens, in Lichtberg, Pantow und auf dem Wedding sind die größten Lokale überfüllt. Im Lindenschen Gartenrestaurant in Pantow ist die gesamte Musikkapelle Mitglied im Reichsbanner. Sie spielen in der Uniform des Bundes, in Bindjacke und blauer Mütze mit der Reichsbannerfahne. Dasselbe sehen wir in Lichterfelde. Hier in den westlichen Vororten, in der Domäne, dem Paradies der Hafentruerler feiert die Republik ihr Fest, für manchen der alten Staatsbeamten, die hier ihr von der verhassten Republik bezogenes Ruhegehalt verzehren, ein unfähiger Gedanke. Es ist fast symbolisch, daß in unmittelbarer Nähe der ehemaligen Adolten-anstalt, dieser Dr. Juronstalt Bubendorffs ein Feldmehelgeistes, eine Reichsanstalt freier Männer und Frauen dem republikanischen Gedankens huldigen. In Wilmersdorf, Stieglitz, Zehlendorf ist die Teilnahme außerordentlich. Bevölkerungsteile ununterbrochen. Das ist ein Gewinn für die Republik und für die Deputierten des Reichstags. Die Anhänger der rechtsgerichteten Putschorganisationen der Hafentruerler, und Stahlhelm-bünde leisten sich in Zehlendorf eine besondere Demonstration gegen die Republikfreunde. Sie hatten sich am Rinnstein neben-einanderstehend postiert und gaben in ihrer Weise ihrem Abscheu Ausdruck, indem sie dem vorbeiziehenden Festzug ihre Hinterstele zudrückten. Einige kräftige Zurechtweisungen genügen, um diese Vertreter von Stand und Bildung zu vertreiben. In Wilmersdorf und Charlottenburg erlaubten sich die Kommunisten im Beisein mit Hafentruerlern Anpöhlungen der Festzüge. Anerkannt muß werden, daß überall die Schutzpolizei zur Abwehr dieser Befähigungen rucklos eintritt. Viele Häuser und Villen in den westlichen Vororten tragen reichen Fahnenstaud. Ein Haus am Bahnhof Zehlendorf-Witte, heute über die ganze Höhe seiner Front ein Schwarz-rot-goldenes Banner gehängt. Im Restaurant Waldesruh wurde eine kurze Ansprache des Gausleiters vom Reichsbanner, Koch, stürmisch begrüßt. In allen Lokalen wurden bei einbreitender Dunkelheit Redebühnen errichtet, auf dem Spandauer Bod brante ein großes Feuerwerk zur Verherrlichung der Republik und des Reichsbanners. Die Festredner wiesen in ihren Ansprachen auf die Bedeutung des Tages hin und Lehen die Reden in ein Hoch auf die Republik und die Staatsverfassung ausklingen, das überall mit stürmischer Begeisterung aufgenommen wurde.

Mit diesen Massenemonstrationen hat die junge Organisation des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold den Beweis geliefert, daß es eine machtvolle Organisation zum Schutze der Republik ist.

Die städtische Reichsanstaltliche Lichtberg, Zirkelstraße 24, ist während der Zeit vom 1. August bis 3. September am Montag und Freitag von 10-11 Uhr, am Mittwoch von 3-5 Uhr nachmittags geöffnet, bleibt also am Dienstag, Donnerstag und Samstag geschlossen.

### Der Tote in der Jungfernhöhe.

Mord oder Selbstmord.

In der Jungfernhöhe, in der Nähe des Spandauer Schiffsfahrtskanals, wurde die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Er hatte eine Schußverletzung an der rechten Schläfe. In der Hand von Aufzeichnungen, die er in der Tasche hatte, gelang es noch im Laufe der Nacht, die Persönlichkeit festzustellen. Der Tote ist der 18 Jahre alte Sohn Theodor Liedemann eines Werkmeisters aus der Gleimstraße.

Weil man zunächst keine Waffe fand, so nahm man einen Mord an und benachrichtigte das Polizeipräsidium. Kriminalkommissar Duoh begab sich mit mehreren Beamten an den Fundort, um die erforderlichen Feststellungen zu machen, und die Ermittlungen einzuleiten. Die Leiche lag mit dem Gesicht nach unten an einem Baume, als ob der junge Mann im Fallen an dem Baum entlang zu Boden gegleit ist. Die nächste Umgebung der Leiche deutet auf einen Kampf hin. Der Boden ist zerstampft und teilweise festgetreten. Es kann doch aber auch daher rühren, daß der Mann im Todesstadium sich noch stark bewegt hat. Das ist wohl das Wahrscheinliche, denn der Schuß ist wohl nicht gleich tödlich gewesen. Er sitzt so, daß man annehmen kann, daß der junge Mann noch eine Weile gelebt und sich vielleicht in Krämpfen gewunden hat. Nach längerem Suchen fand man die Waffe, einen Trommelrevolver, in kurzer Entfernung von der Leiche. Sie steckte im Erdboden, als ob sie mit der Hand hineingesteckt worden ist. An dem Ort fand man bei dem Toten in einer schwarzen Brieftasche 11 M.

### „Billiger“ Wein.

Wie man billig zu Wein kommen kann, zeigt ein Gaunerstreich, der in der Ritterstraße ausgeführt wurde. Auf dem Grundstück Nummer 35 befindet sich eine große Lagerhalle, deren Kontor in einem Obergeschloß liegt. Hier sollten 1000 Flaschen Wein in 20 Kisten eingelagert werden, weil der Käufer die Annahme verweigerte. Die Anfuhr und das Abladen auf dem Hofe mußten eine Anzahl Gauner beobachtet haben. Am nächsten Tage erschien ein Mann am Hofe, und daß die Führerin, ihn nach dem Kontor der Lagerhalle hinaufzuführen. Die Frau fuhr gleich wieder hinab, während der Mann so tat, als ob er Einlass begehrt. Nach einiger Zeit kam er herunter und sagte zur Führerin: „So, jetzt ist alles in Ordnung, nun wollen wir mal den Wein abfahren.“ Dann winkte er von der Straße mehrere Männer mit einem Zweifelhafte auf den Hof herein, lud mit ihnen die 20 Kisten auf und fuhr davon. Bald darauf kam ein Angefallener aus dem Kontor herunter und wunderte sich, daß die Kisten nicht mehr da waren. Ebenso verwundert erklärte ihm die Führerin: „Nanu, die hat ja der Mann eben schon abgefahren.“ Da die Kisten geblieben sind, weiß man noch nicht, der Wein kommt von der Firma Leopold Rauer in Bad Kreuznach. Der Kollwagen war mit zwei Frauen bespannt. Mitteilung zur Aufklärung an Kriminalkommissar Sieglar im Polizeipräsidium.

### Liebesfreude.

Mit ungewöhnlicher Dreistigkeit arbeitete ein Dieb, der nur kurzem zum zweitenmal festgenommen wurde. Ein 26 Jahre alter Arbeiter Arthur Burand trieb sich an der Zentralmarktstraße herum und lauerte, ob nicht für ihn etwas „abfalle“. Da sah er, wie ein Kutscher eines Ostwagens volle Körbe mit Äpfeln, Birnen usw. in die Halle hineinbrachte. In aller Ruhe nahm er den Rest der Körbe vom Wagen herunter, stellte sich mit ihnen an der Ecke einer Eckantrittsstelle auf und verkaufte flott an die Vorübergehenden. Als der Kutscher wieder einmal aus der Halle zurückkehrte und sich wunderte, daß sein Wagen auf einmal leer war, machte ihn ein Mann darauf aufmerksam, daß ja sein Kollege den Rest bereits abgetragen habe. Er suchte diesen falschen Kollegen, fand ihn an der Ecke, erkannte seine Körbe wieder und ließ ihn festnehmen. Von der Revierwache wurde Burand wieder entlassen. Gleich am nächsten Tage, am Sonnabend, erschien er wieder an der Halle. Jetzt machte er sich an den Wagen einer Wurstfabrik heran. Kaum hatte der Kutscher ihm den Rücken gewandt, so sah er eine volle Kiste und machte sich damit auf den Weg. In diesem Augenblick kam der Empfänger der Ware aus der Halle heraus, sah die Kiste, die er noch zu bekommen hatte, durch und stellte fest, daß eine fehlte. Gerade sah man Burand mit seiner Last noch davongehen und es gelang ihm zu fliehen, als er eben einen Straßenbahnwagen besteigen wollte. Jetzt wurde er der Kriminalpolizei vorgeführt. Weitere Mitteilungen über das Treiben des hiesigen Diebes nimmt Kriminalkommissar Lipf, Dienststelle B. I. 9 im Polizeipräsidium entgegen.

### Gefängnisstrafe für ein Preisandschreiben.

Eine exemplarische Strafe verhängte ein Schöffengericht in Thüringen über einen Kaufmann Conrad Böhle, der auf dem Wege der jetzt üblichen Preisandschreiben ein Menchtholpräparat betriebe, das nicht den Angaben in seiner Reklame entsprach. Es verurteilte Böhle zu einem Jahr Gefängnis, 20 000 Goldmark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust mit der Begründung, daß man derartige Hochschancen energisch unterdrücken müsse, wenn man zur Befreiung des Geschäftslebens beitragen wolle. Diese drei Geschäfte seien nicht besser und nicht anders als die Schiebergeschäfte der Inflationszeit.

### Der Unglückschuh des Kunstschülers.

Durch einen unglücklichen Zufall schoß am Sonntag nachmittag auf dem Vergnügungspark an der Potsdamer Straße, Ecke Brunnenstraße, der Kunstschüler Walter Töde, Friedenstraße 43, seinen Partner, den Krücker Johann Seig, bei ihm wohnhaft, gelegentlich einer Vorführung in den Kaffeehaus. Nach Angabe des T. soll das Gewehr infolge einer Ladehemmung nachgegangen haben. Seig verstarb auf dem Wege zum St. Robert-Krankenhaus in Schöneberg. T. wurde festgenommen.

### Englische Soldatenfriedhöfe in Deutschland.

Die englische Regierung hat in einigen Orten Deutschlands Nähe erworben, um Sammelgräber anzulegen und dort die in Deutschland verstorbenen englischen Soldaten in diese Sammelgräber überzuführen. Ein solcher Sammelplatz ist auch auf dem Dölsdorfer Friedhof in Hamburg von der englischen Regierung erworben, der Raum für ungefähr 700 Grabstellen hat. Auch die auf dem Dölsdorfer Friedhof bisher in Einzelgräbern beigesetzten 22 englischen Soldaten haben dort schon ihre endgültige Ruhestätte gefunden. In diesen Tagen sind

num englische Kommissionen in den Nachbargebieten, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hannover, Oldenburg usw. tätig, um die Leichen nach Hamburg überführen zu lassen. So wurden kürzlich auch die während des Krieges in Emden und auf Bornum begrabenen englischen Soldaten (Matrosen) nach dem Dölsdorfer Friedhof übergeführt, um dort in den Sammelgräbern beigesetzt zu werden.

### Die Hygiene in einer kleinen Stadt.

Von dem merkwürdigen Prozeß gegen Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, der dieser Tage in Guben stattfindet, haben wir an anderer Stelle des Blattes berichtet. Hier soll heute dazu eine kleine Erörterung gegeben werden, deren Bedeutung auf wesentlich anderem Gebiet liegt. Guben ist ein freundliches Städtchen, bekannt durch seine Baumblüte im Frühling und Lebenswert durch die Fülle der von Obst schweren Bäume im Sommer. Das Gerichtsgebäude in Guben, in dem gegen die — „verflucht schweren Verbrechen“ vom Reichsbanner verhandelt wurde, ist ein noch verhältnismäßig neues Gebäude, das anscheinend kurz vor dem Kriege erbaut worden ist. Und so mehr muß man sich wundern und energischen Protest dagegen einlegen, daß man Hygienisches hier fast ganz bei Seite gesetzt hat. Der Besucher des Gerichts staunt über alle Fragen, wenn er an den Türen der Verhandlungszimmer in den einzelnen Stockwerken Plakate findet mit der Aufschrift: „Die Aborte für Frauen und Sachverständige befinden sich auf dem Hof am hinteren Teil des Gebäudes!“ Nun überlege man, was das heißt. In diesem Gericht sind im Winter täglich mindestens 80 bis 90 Personen als Zeugen, Sachverständige und Angeklagte anwesend. Für sie alle und für die Gerichtsbeamten mit Ausnahme der Richter, für die noch dieser Richtung besser und hygienischer gesorgt ist, gibt es einen Abort unten auf dem Hof. Wie der Ort bei so zahlreicher Inanspruchnahme aussieht, darüber braucht man sich nicht näher auszulassen. Es ist im allgemeinen Interesse der Gesundheit dringend notwendig, daß diesen geradezu ständischen Zuständen bald ein Ende bereitet wird.

### Sport.

#### Rennen zu Karlshorst am Sonntag, den 10. August.

1. Rennen. 1. Grotzsch (Dertel), 2. Remenlo (Schüller), 3. Lutzemann (E. Eder). Toto: 15:10. Wagn: 13, 15, 21:10. Ferner liefen: Driolan II, Egepoffson, Diamant, Supor, Perchthum, Anabla, Catena.
2. Rennen. 1. Ruchmajer (Dertel), 2. Dofel Otto (Dorf), 3. Waldrieden (St. Säniger). Toto: 10:10.
3. Rennen. 1. Terzina (Streit), 2. Rüdiger (Schüller), 3. Deersfähr (Dertel). Toto: 7:10. Wagn: 15, 13, 13:10. Ferner liefen: Olan, Oder, Berlebo, Cornal.
4. Rennen. 1. Rösschen (Saager), 2. Spätkiefer (Ruh), 3. Sonnenstein (Quade). Toto: 41:10. Wagn: 20, 24, 29:10. Ferner liefen: Kackel, Schloffer, Waldler, Bernagandert, Douschla, Deda.
5. Rennen. 1. Luren Mars (Raller), 2. Fiorina (Sempfel), 3. Hans Müller (Quade). Toto: 25:10. Wagn: 15, 17, 13:10. Ferner liefen: Adalv. v. Wiefenthal, Umbra, Leonore, Beitos, Bolla, Nebel.
6. Rennen. 1. Albin (Dertel), 2. Mortala (E. Eder), 3. Hans II (Wingler). Toto: 115:10. Wagn: 21, 15, 27:10. Ferner liefen: Entschuh, Bentzner, Mirakel, Fata Borgana, Rothorn.
7. Rennen. 1. Schühner (Dertel), 2. Puppensee (Streit), 3. Döbit (Rufalles). Toto: 21:10. Wagn: 13, 16, 15:10. Ferner liefen: Dous, Gero, Golin, Klammabdr, Adria.

#### Die Radrennen auf der Olympiabahn brachten am Sonntag folgende Resultate:

1. Rennen Malfabren: 1. Schürmann, 2. Erleben, 3. Neuer, 4. Krahner, 5. Reinas, 2. Rennen Extralasse: (erster Lauf 50 km), 1. Sawall, 41 Min. 10", 2. Remanow, 3. Rosellen, 4. Weh, 5. Thomas, 2. Rennen Radfahren: 1. Reuler, 2. Lehmann, 3. E. Sawall, 4. Hühner, 5. Schönborn, 6. Brämienfabren: (Schlußrunde) 1. Rinzener, 2. Haujot, 3. Weber, 4. Erleben, 5. Witzelberg, 6. Extralasse: (2. Lauf 50 km) 1. Rosellen, 2. Weh, 3. Thomas, 4. Remanow, 5. Sawall, letzterer hatte Kolikschmerz. Gesamt-Hilflement der Extralasse: 1. Rosellen (99 180 km), 2. Sawall (97 870 km), 3. Weh (97 030 km), 4. Remanow (96 470 km), 5. Thomas (92 780 km) gefahren.

## Gewerkschaftsbewegung

### Gewerkschaften und Verfassung.

Aus einem monarchisch-militaristischen Staatengebäude kann nicht über Nacht ein vollkommenes demokratisches Staatswesen werden. Erst recht nicht nach einem wirtschaftlichen Zusammenbruch derart, wie ihn Deutschland nach den vier Kriegsjahren erlebte, der keine finanziellen Mittel hinterließ und die rasche Ansammlung neuer Mittel nicht gestattete, um die dringlichsten Neuerungen durchzuführen. Ist so die notwendigerweise auf die kapitalistische Gesellschaftsordnung zugeschnittene Verfassung als Kompromißwert auch kein Idealgebäude in unserem Sinne, so ist sie doch eine demokratische Verfassung, die die Arbeitskraft unter den besonderen Schutz des Reiches stellt, ein einheitliches Arbeitsrecht schafft, die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen für jedermann gewährleistet, das Recht auf Arbeit anerkennt und das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in den Betrieben vorsieht und ihnen gesetzliche Vertretungen ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen einräumt, ein unverkennbarer Fortschritt.

Wenn diese Zusicherungen bis heute noch immer nicht alle verwirklicht sind, so liegt das gewiß nicht an der Verfassung, sondern an Verhältnissen, die dieser Verwirklichung innen- wie außenpolitisch entgegenstehen.

Nehmen wir die deutsche Reichsverfassung auch nur als eine Zielsetzung, dann können die Gewerkschaften nicht nur unbedingt für sie eintreten, vielmehr haben gerade die Gewerkschaften alle Ursache, es zu tun.

Um so mehr, als diese Verfassung von allen reaktionären Elementen in Deutschland grundsätzlich bekämpft wird. Daß das Deutsche Reich eine Republik ist, die Staatsgewalt vom Volke ausgeht, will den Bakarienseelen der so schmächtig zusammengedrückten monarchistischen Herrlichkeit noch heute nicht in den Sinn. Trotzdem ist ein offenes Geheimnis, daß die Inzucht innerhalb der monarchistischen Familien ihre üblen Früchte gezeitigt hat, haben die Hakenkreuzler schon ihre neuen Thronkandidaten aus diesen „Herrscherfamilien“ ausgesucht. Die Uneinigkeit der Arbeitnehmerschaft, die bei einem Teile geübte lediglich verneinende Kritik ohne die deutlich erkennbare Absicht, für die Durchführung der Verfassung einzutreten, hat die Reaktion

in ihrem Vorgehen bestärkt. Und gerade ihr Treiben läßt uns ahnen, wie ungemein viel die Arbeitnehmerschaft verlieren würde, wenn es der Kapp-Ludendorff-Revue gelingen würde, die Verfassung durch einen Putsch zu beseitigen.

Zu Diskussionen darüber, in welcher Weise die Verfassung verbessert werden könnte, ist jetzt nicht die Zeit. Aber es ist höchste Zeit, daß die deutsche Arbeitnehmerschaft sich hinter die Verfassung stellt und den festen Willen bekundet, für ihre Durchführung einzutreten. Der heutige Verfassungsfeierstag muß sich nach allem zu einer wirksamen Demonstration der Arbeitnehmerschaft gestalten

### für die Verfassung!

### Die politische Bremse der Knorr-Bremse.

Am schwarzen Brett der Knorr-Bremse prangte in den letzten Tagen folgende

#### Bekanntmachung:

Betrifft: Arbeit am 11. August 1924.

Da der 11. August er. kein gesetzlicher Feiertag ist, bleibt der Betrieb an diesem Tage wie an allen Werktagen geöffnet. Urlaubsgehe von Arbeitern für diesen Tag sind zu behandeln wie Urlaubsgehe an anderen Werktagen, d. h. Urlaub ist nur aus triftigen Gründen zu erteilen.

Berlin-Lichtenberg, den 7. August 1924.

Prof. Viebig, Prof. Otto.

Richtig ist, daß der 11. August kein gesetzlicher Feiertag ist. Richtig ist, den Geburtstag der deutschen Reichsverfassung wie irgendeinen anderen gesetzlichen Feiertag zu behandeln, um so weniger richtig von einer Firma, die mit Staatsaufträgen rechnet und damit bisher nicht schlecht gefahren ist, monon ihre ganze Entwicklung und ihre umfangreichen Neubauten Zeugnis ablegen.

Zugegeben, daß der Knorr-Bremse von überradikalsten Elementen einige Zeit hindurch über misgelaufen wurde. Doch das ist längst vorbei und kann nicht hinterher eine Begründung dafür abgeben, daß der Betrieb zu einem Eldorado für Teufelskinder, zu einem Tummelplatz republik- und verfassungsfeindlicher Elemente gemacht wird. Nur aus dieser „Umstellung“ heraus ist die folgende Bekanntmachung zu erklären. Sie würde den einfachsten Begriffen eines unparteiischen Verhaltens der Direktion entsprechen haben, wenn sie besagte, daß die Urlaubsgehe republikanisch eingestellter Arbeitnehmer genau ebenso behandelt werden wie die Urlaubsgehe der „zur Übung eiderischen“ Mitglieder des „Stahlhelm“.

So aber läßt die Bekanntmachung der Knorr-Bremse erkennen, daß etwas faul in ihrem Staate ist, daß es den Einheitsfrontparolen gelingen ist, die gewerkschaftliche Organisation zu zerrütten. Die gegenwärtige reaktionäre Einstellung der Knorr-Bremse ist ein Zeichen dafür, wohin es kommt, wenn die Arbeiterschaft sich gegenständig bekämpft. Sie ist darum eine ernste Mahnung an alle einseitigen Arbeiter, unverzüglich daran zu gehen, den gewerkschaftlichen Zusammenschluß wiederherzustellen.

Eine Frage für sich ist, wie die Leitung der Knorr-Bremse es mit ihrer Rolle als Staatslieferant vereinbart, staatsfeindlichen Tendenzen in so unerschütterlicher Weise Ausdruck zu geben, um es mit „Stahlhelm“ und ähnlichen Gebilden nicht zu verderben.

Die Arbeitsloseniffer in England betrug nach dem amtlichen Bericht am 28. Juli 1924 1 048 000, d. h. die Zahl der Arbeitslosen hatte sich seit dem 21. Juli um 6216 erhöht, war aber im Vergleich zu der Ziffer am 31. Dezember 1923 um 237 623 geringer.

Angehörige der Telefonfirmen G. Lorenz, Tempelhof und Wg. u. Genef. Schöneberg, Gemeinliche Betriebsverwaltung morgen, Dienstag, nachm. 5 Uhr, im Betriebsklub, Tempelhof, Monteurklub. Die Tarifpolitik des VDBK. Bericht über Gehaltsverhandlungen. Referent: Günther vom Busch.

### Verbandstag der Berufsfeuerwehrmänner.

#### Letzter Verhandlungstag.

Ramens der Kommission, die zur Prüfung des Musterdienstentwurfes für städtische Berufsfeuerwehren eingesetzt war, berichtete Bönkle (Dresden). Er legte eine Entschlieung vor, die den Musterdienstentwurf mit einigen Abänderungen billigt. Der Verbandstag stimmte der Entschlieung ausnahmslos zu, die u. a. besagt:

„Der Verbandstag verurteilt aufs schärfste die Bestrebungen, die Rechts- und Verordnungsverhältnisse bei den Berufsfeuerwehren zu verschlechtern. Er begrüßt es, wenn Vorkehrungen dafür getroffen werden, daß für den Feuerwehrendienst unbrauchbar gewordene Beamte mit ihren Rechten auf andere Stellen berufen werden können. Ganz entschieden muß er aber dagegen protestieren, daß durch beschuldigte Berufung die Verhältnisse bei den Berufsfeuerwehren unerträglich werden sollen. Dringend muß er davon warnen, daß dem Feuerwehrreruf brauchbare Kräfte in den besten Jahren genommen werden. Der Verbandstag billigt den Entwurf zu den Grundfragen für die Kaufbahn der Beamten der Berufsfeuerwehren, hält aber an keiner grundsätzlichen Forderung fest, daß die Eingangsstellung der Feuerwehreamten die Gruppe 6 sein muß.“

In der Musterdienstvorschrift sieht der Verbandstag die Grundlage für die Organisation der Berufsfeuerwehren, in der Dienstvorschrift einer zeitgemäßen Berufsfeuerwehr — die nur maschinelle Lös- und Rettungsgeräte besitzt — ist kein Raum mehr für auf militärischen Gemaßendienste zugeschnittene Bestimmungen. Die Feuerwehrenten sind mit der Lösung technischer Aufgaben betraute Beamte. Für sie genügen deshalb zur Sicherung der Betriebsdisziplin in den Dienstvorschriften dieselben Bestimmungen wie für die übrigen Beamten.“

Der Verbandstag beschäftigte sich dann noch mit dem Thema: „Die Feuerwehr im Privatbetrieb“. Die Tätigkeit des im Privatbetriebe stehenden Feuerwehramtes ist vielseitig. Er hot die Kessel- und Maschinenanlagen, die Transmissions u. a. m. zu beaufsichtigen und muß für die Freibaltung der Notausgänge und Treppen sorgen. Die Befehlsung trägt diesen Dienstverhältnissen keine Rechnung. Es ist festgestellt worden, daß die betreffenden Feuerwehrente mit einem Monatsgehalt von 88 M. abspießt werden. Leute in „gehobener“ Stellung erhalten im Höchstfalle 170 M. pro Monat. — Hierzu wurde ebenfalls eine entsprechende Entschlieung angenommen.

Mit einem passenden Schlußwort des Vorsitzenden wurde hierauf der 10. Verbandstag geschlossen.

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Witzel; Unterrichts: Gewerkschaftsbewegung: Friede; Ehren: Aulstein; A. S. Wöhrer; Politik und Sozial: Feig; Reich: Anselm; H. Giedt; Familie in Berlin; Verlag: Formaris-Berlag G. m. b. H. Berlin; Formaris-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin G. B. G., Lindenstraße 3.

**Auf Teilzahlung**  
1/3 Anzahlung Rest in sechs Monatsraten  
zu Rabatpreisen kaufen Sie die qualitativsten  
**Herrengarderoben**  
ALBERT SCHMIDT  
Käpplerer Straße 127  
Bei rechtlich sein Leben.  
Neu eingeführt:  
**Damen-Gummimantel**  
Gefährte 9-7.

**Gabardine**  
130 cm. r. Wolle  
0.50 M., 9.75 M.  
Kostüm, Kleider,  
Futterstoffe be-  
deutend unL. Preis.  
**Haarpuder**  
Schöneberg, Kohlstr. 2  
a. d. Gr. Neubaust.  
**Lehrerpenden**  
ledr. Art  
neuer preiswert  
**Paul Gollatz**  
Gormalscher Str. 10  
Marienestr. 3  
Hmt. Köpenick 10303.

**Zähne 1 u. 2 G.M. auf Teilzahlung**  
konstante d. 1. Anzahl u. wöchentl. Abzahlung von  
1 G.M. an. Echte Goldkrone v. 8 G.M. an. Ersatz-  
krone v. 3 G.M. an. Zähne ohne Gummiplatte v.  
3 G.M. an. Zahn mit Beschub 1 G.M. Bestelle  
von Gebissen gratis. Rat und Munduntersuchung gratis.  
1 Jahre weitgehende Garantie. Ueber 2000 Gebisse zu  
vollsten Zufriedenheit geliefert.  
**Halvani, Danziger Strasse 1, Ecke Schön-**  
**Vorzeiger 10, Rabatt.**  
Motten & Brut  
tun das was  
in wenigen Stunden ohne Mist  
ohne Geld oder Zeitverlust unter  
Garantie radikal beseitigen, selbst da wo alle anderen  
Mittel versagt — **Vorzügig in Drogerien** — **Warnung**  
vor minderwertigen Nachahmungen.  
**Wanzen Linksol-Gas**

**Verkäufe**  
Teig Teilzahlung liefert sofort fort-  
während. Metallteile, Kinderwagen, B.-  
Grosche, Fahrrad, etc. 47, gegenüber  
Markthaus, Ringeislerstraße, Charlotten-  
burg, Grotzschtr. 47, Altesdorf, Reon-  
preiszahl. 48.  
**Strumpfwaren** zu Schönenbergpreisen  
zum Wiederverkauf verkauft Kaufleute,  
Ortenstraße 36.  
**Bekleidungsstücke, Wäsche usw.**  
Kleider, Wäsche, fabelhaft hochwertige  
Preise. Große Auswahl-Kaufmann, Rab-  
lunnsbergstraße 103, Altesdorf, Köpenick,  
113-114, 102, Prenzlauerstraße 100.  
**Kleiderwaren, Kinderwagen, Kin-**  
derbetten, neue gebrauchte, Samow-  
er, Koffel, Damen W. Rein, Köpenick.

**Warenmängel, Dongalmantel 4.50,**  
entworfene Tuchmängel 6.75, wasser-  
dichte Gummimantel 12.50, Som-  
mermangel 13.50, teilmüllene Kleider-  
mängel 11.75, sportmüllene Kleider-  
mängel 20.50, aparte Kleidermängel  
24.75, Kleidermängel, Wäsche, Klei-  
der, Kleidermängel, 44, direkt über-  
bühnen.  
**Musikinstrumente**  
Robinsons Klavier 388.— bis 450.—  
fantastisches, Wiener-Georgens Klavier,  
Canteltr. 80, Gebrüder 10, Größte.  
Klavier preiswert, Klaviermacher,  
Einf. Brunnenstraße 38.  
**Kaufgesuche**  
Wahrdler taucht Kleidertr. 13  
Fahrdantrieb, Reparatur, Man-  
teufelstraße 51.

**Unterricht**  
Technische Volkshochschule von Ludwig  
Gottschalk, Inhaber, und Leiter Dipl.-Ing.  
Gerhard Bauer, 2. u. 4. Auguststraße 1  
(Dresdener Straße, 101). Maschinenbau,  
Elektrotechnik, Logik, Mathematik, Deu-  
tsch, der neuen Lehrgänge Oktober,  
September G.  
**Verschiedenes**  
Gewissenhafte Unterrichts, Lehramt  
Hilfslehrer, Elmsstraße 42.  
Geld sofort für jede Verleumdung, böse  
Beschuldigung, Beleidigung, Schand-  
böschung, Kladderhasen, 175, Kleber-  
straße 1622, Ringbahn- und Unter-  
grundbahn-Station Wedding.  
Bericht von Geschäfts-Engländer  
Brunnenstraße 4.